Moser

Der glückliche Schatzgräber.

Enthaltend:

Auserlesene und erprobte Vorschriften

für Personen aus allen Ständen in der Stadt und auf dem Lande, um ohne alle Vorkenntnisse, mit wenig Geld und leichter Mühe seinen Nahrungsstand verbessern, und sich eine gute Einnahme verschaffen zu können.

Nebst einem Anhange:

Der Leibarzt,

als Rathgeber in den bedenklichsten Krankheiten, nach den Mittheilungen der berühmtesten Aerzte unserer Zeit.

München.
Louis Finsterlin.
1865.

Inhalt.

Der Leibarzt.

1. Bereitung vortrefflicher Kitte.

1) Man stoße Schellack fein, und siebe ihn durch ein Staubsieb; dieses Pulver bewahre man auf bis zum Gebrauche. Will man Holz, Stein, Metall, und so weiter, kitten, so nehme man von diesem Pulver, mache es mit starkem Weingeist zu Brei an, bestreiche die Theile, die zusammengeleimt werden sollen, und presse sie zusammen; auch muß man sie so lange durch Schrauben oder Keile fest aneinander gedrückt erhalten, bis der Weingeist verdunstet ist.

2) Mennig wird mit gutem Leinölfirniß zu einem Brei gemacht und angewendet; dieser wird nach und nach sehr hart, und dient bei Reserven u. s. w. vortrefflich. Den Leinölfirniß bereitet man durch Kochen von Leinöl in einem flachen, kupfernen oder irdenen Topfe über glühenden Kohlen und Zusatz von 1 Loth feingeriebenem, salpetersauren Blei auf das Pfund Oel. Man rührt oft um, schäumt ab, und kocht so lange, bis kein Schaum mehr entsteht.

2. Ofenkitte.

1) Man nimmt ausgebrannten, ganz fein pulverisirten Backofenlehm, eben so viel frischen, guten, durch ein Sieb geschlagenen Thon, Eisenfeilspäne oder Hammerschlag, etwas frischgebrannten, gelöschten Kalk,

Flachsscheben und Kuhhaare. Diese Masse mengt man gut durcheinander, und feuchtet sie mit Weinessig an. Um sie zur Verarbeitung geschmeidig zu machen, verdünne man sie mit Wasser. Braucht man diesen Kitt immer frisch, (denn der alte wird unbrauchbar), so wird er in kurzer Zeit durch das Feuer so fest, daß man ihn kaum mit dem Hammer abschlagen kann.

Uebrigens bedient man sich auch zur schnellen Hilfe gegen das Rauchen der Oefen eines Eßlöffels voll Salz, mit eben so viel rein gesiebter Asche vermengt, Beides mit Wasser zu einem Teige angeknetet.

2) Eine andere Art Kitt besteht aus durchgesiebtem Lehme mit frischem Ochsenblute, Essig, Salz, Ziegelmehl und Eisenfeilspäne angemacht.

3) Vorzüglich dauerhaft und erprobt durch vielfache Versuche, ist nachstehender Mörtel, womit sowohl die Töpferkacheln als auch die Ziegelsteine an den Oefen, und die unglasirten Kacheln zusammengefügt werden können. Man nimmt zu 2 Maß geschlämmten uud wieder getrockneten Lehm 1/4 Maß feingesiebte Flachsscheben, 1/2 Maß Eisenfeilspäne, 1/4 Maß Küchensalz, 1/4 Maß Silberglätte und 1/4 Maß feingesiebte Eichen- oder Buchenasche, mischt Alles im trockenen Zustande gut durcheinander, sättiget diese Masse mit Leinölfirniß, und bereitet davon einen ziemlich starken Mörtel (Ofenkitt).

Dieser Mörtel trocknet zwar etwas langsam, wird jedoch so fest wie Stein, und verbindet sich sowohl mit den Kacheln als Ziegelsteinen so innig, daß die Fugen auch bei der stärksten Feuerung nie im Mindesten auseinandergehen, wobei aber das Tränken der Stoßfugen mit Firniß, sowohl bei den Kacheln, als bei den Steinen, nicht vergessen werden darf.

Besteht der Ofen aus unglasirten Kacheln oder Ziegelsteinen, und wird sohin übertüncht (mit Farbe bemalt), so darf das Tüncherwerk nicht eher aufgetragen werden, bis nicht die Fugen völlig trocken sind, auch dürfen die Fugen außerhalb nicht eher mit Oel abgepinselt werden, weil sonst das Oel an dem vorbeschriebenen Mörtel nicht haftet.

4) Um sowohl eiserne Ofenplatten als auch Ziegelzungen mit eisernen Platten dicht und fest miteinander zu vereinigen, beobachte man Folgendes: Bevor die Platten zusammengesetzt werden, ist es nöthig, daß gutgetrockneter, durchgesiebter Lehm mit Bieressig gleichsam zu einer dicken Farbe angemacht, und damit alle inneren Seiten der Platten, Fälze und Spünde, gut ausgestrichen werden. Diese Masse rostet stark an, und wenn solche trocken ist, kann man diesen Anstrich wiederholen, bis alles Eisen vollkommen gedeckt ist; man kann auch etwas Salz unter die Masse nehmen. Dieser Anstrich hat den Nutzen, daß der Lehm, womit man die Fugen der Ziegelzunge an den eisernen Platten verstreicht, mit dieser festen, gleichartigen Masse sich besser verbindet, als es an dem bloßen Eisen erfolgen würde.

5) Bei gußeisernen Oefen läßt sich insbesondere der nachstehend beschriebene berühmte Kitt, der lange geheim gehalten wurde, mit gutem Erfolge anwenden.

Man nimmt nämlich 1 Maß Feilspäne und 1/8 Maß Waldsand, mengt es gut durcheinander und stoßt es fein zu Pulver, dann 1 Pfund Vitriol und 1/4 Pfund gestoßene Galläpfel, bringt es in einen Hafen, und gießt 1 Maß Essig darüber, läßt es vorsichtig bei dem Feuer warm werden, bis der Vitriol vergeht, hierauf rührt man die Feilspäne daran, läßt es erkalten,

und verkittet damit die Fugen und Falze der Platten; wenn der Kitt trocken ist, nimmt man Baumöl und Firniß, läßt es auch warm werden, und überpinselt damit die Fugen.

3. Steinkitt.

Man bereitet eine dickliche Lösung von Tischlerleim, das heißt: man quellt den Leim in kaltem Wasser auf, erwärmt diese Leimgallerte, und setzt ihr unter Umrühren so viel frischgelöschten Kalk zu, bis die noch warme Masse zu dem beabsichtigten Gebrauche dick genug ist. Die Gegenstände, welche gekittet werden sollen, müssen vorher wo möglich gelinde erwärmt werden, dann erst wird der warme Kitt auf die Bruchflächen, und zwar bei feinen Gegenständen nur dünn aufgetragen, und im Uebrigen das beim Kitten überhaupt nöthige Verfahren (Binden, Anlegen von Zwingen u. s. w.) angewendet.

Man läßt den gekitteten Gegenstand dann einige Zeit in Ruhe, und wischt hierauf den über die Fugen herausgetretenen noch weichen Kitt mit nassen Lappen weg, weil man ihn sonst, wenn er einmal völlig erhärtet ist, nicht mehr hinwegbringen könnte. Dieser Kitt wird, obgleich aus einzelnen, jeder für sich in Wasser lösbaren Bestandtheilen erzeugt, unter Mitwirkung der Luft und Wärme endlich so fest und haltbar, daß er sich im Wasser gar nicht mehr auflöst. Er dient gleich gut zum Kitten des Glases, Porcellans und der verschiedensten Mineralien; man kann mittelst desselben Holz auf Stein, oder einen dieser beiden Gegenstände auf Metall befestigen, ja selbst Metall auf Metall kitten; besonders wenn man im letzten Falle dem noch warmen Kitte etwas weniges Schwefelblumen

beimischt. Und dabei hält dieser Kitt so fest, daß damit gekittete Sachen eher an einer andern, als an der gekitteten Stelle zerschlagen werden können.

4. Leder auf Metall zu befestigen,

bestreiche man das Metall mit einer heißen Leimlösung, und tränke das Leder mit warmem Galläpfelaufguß. Dann lege man Beide aufeinander, presse sie zusammen, und lasse sie so trocknen. Auf diese Weise haftet das Leder so fest an dem Metall, daß es, ohne es zu zerreißen, nicht wieder davon losgetrennt werden kann.

5. Sandsteine und andere poröse Steine fest und undurchdringlich zu machen,

läßt man die Steine, (Sandsteine, Ziegelsteine, Bausteine) 48 Stunden lang in einer Temperatur von 160° R. trocknen, und taucht sie dann 8 Stunden lang in gleichfalls bis auf 160° R. erhitzten Steinkohlentheer, worin sie eine vollständige Umwandlung ihrer Natur erleiden. Wie mürbe und porös sie auch immer früherhin gewesen sein mögen, so hart und undurchdringlich werden sie durch genanntes Verfahren, so zwar, daß man sie kaum mit dem Hammer zu zerschlagen vermag. Dieses Verfahren, auf Ziegel- oder Backsteine angewendet, gibt eben so ausgezeichnete Erfolge, und hier genügt schon ein 3- bis 4stündiges Eintauchen in bis auf 90° R. erhitzten Steinkohlentheer.

6. Einen sehr guten Ueberzug auf Riemen zum Schärfen der Rasir- und Federmesser zu machen,

bringe man 1/2 Pfund glattes, reines Wachs zum Flusse, werfe 12 Loth geschabte Talgseife hinein, setze 1/4 Pfund Baumöl, endlich 1/4 Pfund Hasenzeller-ge-

pulvertes Wasserblei und 1/4 Pfund Kaput mortuum in Pulver zu, schmelze das Gemeng zusammen, und bringe es in beliebige Formen, mit denen man den Riemen überzieht und mit einem Lappen nachreibt.

Kaput mortuum (Caput mortuum) heißt jener Rest, der nach geschehener Destillirung des Vitriols übrig bleibt, eigentlich eine rothe Erde, die theils in Apotheken, theils in Tabakfabriken benützt wird. Man kauft das Kaput mortuum bei den Materialisten.

7. Bereitung indischer Tusche.

Man löse so viele Hornspäne durch Kochen in Aetzkalilauge auf, als sich auflösen lassen, dampfe hierauf die Lösung in einem eisernen Kessel zur Trockne ab, und bringe sie zuletzt in einen teigartigen Fluß, zu welch letzterem Verfahren eine tüchtige Hitze nothwendig ist. Dann thut man das Gefäß vom Feuer weg, löset die Masse in dem doppelten Gewichte kochenden Wassers auf, seiht die Flüssigkeit klar durch, und vermischt sie mit einer Alaunauflösung, welche einen schwarzen Niederschlag macht, der die schönste indische Tusche gibt, wenn man ihn absondert, auswäscht, trocknet und mit Gummiwasser anreibt.

8. Korbflechten aus Weide,

besonders aus der strauchartig wachsenden gelben Weide oder Goldweide, die vorzüglich zur feineren Korbflechterei benützt wird, ist eine Beschäftigung für alte Austräglerleute, für Kinder, deren Kräfte zu schweren Arbeiten nicht hinreichen, auch für Burschen und Mädchen in arbeitfreien Stunden im Winter, für krüppelhafte Personen, wodurch für den Haushalt viel erspart, und für Anfertigung von

Baumkörben, Handkörben mit rundem Boden, Körben zu Schiebkarren, flachen, schüsselförmigen Körben ohne Deckel, Wagenflechten, Tragkörben, Kinderkörben statt der Wiegen, Flechten zum Trocknen der Schwämme und des Obstes, u. s. w., manches hübsche Stück Geld verdient werden kann.

Das ganze Werkzeug dazu besteht aus dem Werkbrette, einem länglich viereckigen Brette aus Eichenholz mit einigen Reihen Löcher, und dem Klopfeisen oder Klopfer. Viele lernen das Korbmachen ohne besonderen Unterricht bloß durch aufmerksames Betrachten und Nachahmen von Körben und verschiedenen andern Geflechten. Die geringe Ausgabe für eine kurze Anleitung, würde für Lernbegierige von großem Nutzen, und durch nachfolgende Einnahmen bald wieder gedeckt sein.

Auch das Flechten aus Stroh ist leicht und lohnend durch Anfertigung von Brodbackschüsseln, Wasserkörben, Bienenkörben, Stühlen und Bänken, (die beiden letztern auch aus Weiden) u. s. w.

9. Gebrochenes Oberleder an Stiefeln und Schuhen ohne Naht zu machen,

kratzt man auf der Stelle des Bruches die Wichse bis auf das rohe Leder ab, streicht Leim auf das Loch, berührt den Riß, und ein wenig drum herum, nimmt ein kleines Stückchen Gutta-Percha, von der Größe eines Kirschkernes, und drückt es in die schadhafte Stelle so fest ein, daß es sich inwendig im Stiefel umlegt, was man mit der Hand im Innern des Stiefels erkennt. Mit irgend einem warmen Metall- oder Eisenstück verschmelzt man es äußerlich, so wie der Flaschner Zinn auf Blech verschmelzt.

Die richtige Bereitung des Leimes dazu ist folgende:

Man nimmt gereinigte Gutta-Percha, wozu man alle kleinen Abfälle am besten brauchen kann, schneidet sie möglichst klein, bringt sie in eine steinerne oder blecherne Büchse, und setzt zu 2 Theilen Gutta-Percha 1 Theil Terpentinöl; dieses zugedeckt oder zugebunden auf den warmen Ofen gestellt, wird, gehörig durchgerührt, wie dicker Syrup fließen.

10. Essigpulver zu machen,

befeuchtet man gepulverten Weinstein, so viel man will, mit recht gutem Essig, wornach man ihn im Ofen austrocknen läßt; hierauf wird er neuerdings gepulvert, wieder mit Essig befeuchtet und getrocknet; nach 4 bis 5 maliger Wiederholung dieses Verfahrens verschließt man das Pulver in einer Glasflasche. Durch Vermischung von 1 Loth dieses Pulvers mit 6 Loth Wasser (weißer Wein wäre vorzuziehen), wornach fünf Minuten zur Abscheidung der sauren Flüssigkeit von dem unauflöslichen Weinsteine hinreichend sind, erhält man auf der Stelle flüssigen Essig.

11. Eine vortreffliche Schmiere für Maschinentheile

von Messing, Kupfer, u. s. w., zum Anstreichen von Oefen, Rosten und eisernen Röhren, zur Bewahrung derselben in den Magazinen gegen Oxydation (Absetzung des Metallkalkes), zugleich von ausgezeichneter Wirkung, um das Leder wasserdicht zu machen, ohne sich von diesem abzulösen, und ohne ihm die Eigenschaft zu entziehen, die Wichse anzunehmen, — bereitet man durch eine Mischung

von 1 Theil feingepulverten Harzes mit 3 Theilen Schweinfett unter tüchtigem Umrühren ohne Anwendung von Wärme.

12. Künstliches Masernholz.

Will man dem Birken- und Ahornholze und anderm solchen ordinären Holze das Ansehen von Masernholz geben, um es zu eingelegten Arbeiten und zur Zimmerverzierung zu benützen, so lasse man zwei Metallplatten gießen mit correspondirenden wellenförmigen Vertiefungen auf der Oberfläche, die genau aufeinander passen müssen. Das Holz sägt man in Blätter oder Streifen von $1/8$ Zoll Dicke, und preßt ein solches Blatt zwischen den beiden warmen Metallplatten so lange, bis es die Form jener Vertiefungen genügend und dauernd erhalten hat, wornach es herausgenommen und glatt gehobelt wird. Bei der Anwendung einer bedeutenden Druckkraft darf ein Blatt von Ahornholz auch viel tiefer sein, und kann somit durch Schneiden 2 bis 3 Fournierblätter liefern.

13. Vorzüglich brauchbare Lederschmiere.

Man nehme 2 Loth feingepulvertes, arabisches Gummi, 2 Loth geschabte Seife, 2 Loth weißes Wachs, übergieße dieß zusammen mit $1/4$ Schoppen Regen- oder Flußwasser, lasse es eine Zeitlang stehen, und dann koche man es bei gelindem Feuer unter beständigem Umrühren so lange, bis Alles aufgelöst ist. Dann füge man unter beständigem Umrühren mit einem Holze nach und nach über dem Feuer $1/2$ Schoppen Leberthran und bis zur gehörigen Schwärze fein gestoßenes Beinschwarz oder Kienruß hinzu, entferne es vom Feuer, und rühre das Ganze bis zum Erkalten

um. Man nimmt davon etwas auf eine Bürste, schmiert das Lederzeug gut, aber nicht zu dick damit ein, und bürstet es mit einer andern Bürste, wie beim Wichsen, bis es einen feinen Glanz bekommt.

14. Gesundheitssohlen gegen kalte Füße.

Man nehme eine nicht zu dicke, wohlgeleimte Pappe (sogenannte Schrenzpappe), befestige dieselbe durch Nägel auf eine Tischplatte oder ebenes Brett, und bereite sich eine heiße, mäßig concentrirte Leimlösung, der man auf das Pfund trocknen Leimes 1 Loth saures chromsaures Kali zugesetzt hat. Die Leimlösung wird heiß mittelst eines breiten Pinsels auf die Pappe gleichmäßig aufgetragen, und nach einigen Minuten das Auftragen wiederholt, welches so oft geschieht, bis sich eine recht dicke Lage Leim, nachdem sich ein Theil davon in die Pappe gezogen, auf derselben bemerkbar macht, die getrocknet die Dicke einer Linie haben kann. Gleich nachdem die letzte Lage von der Leimlösung aufgetragen worden, streut man kurzgeschnittene Schafwolle oder Wollenstaub auf, und läßt Alles in trockener, nicht zu warmer Luft langsam austrocknen. Aus den auf diese Weise bereiteten Platten schneidet man nach Größe des inneren Schuhraumes die Einlegesohlen.

Der anzuwendende Leim muß von der besten Gattung sein, und darf mit dem Wasser, worin er aufgelöst wird, nicht zu lange kochen, weil er sonst die Eigenschaft annimmt, getrocknet und leicht angefeuchtet, zu kleben. Der Zusatz von saurem chromsauren Kali wirkt nicht allein fäulnißwidrig, sondern benimmt außerdem dem Leime die Klebefähigkeit im kalten Zustande. Dennoch behält ein solcher Leim die Eigenschaft, eine große Menge Feuchtigkeit aufzunehmen,

und ohne Veränderung seiner chemischen Zusammensetzung und äußeren Beschaffenheit wieder aufzutrocknen. Die feuchten Dünste werden von den also verfertigten Sohlen aufgenommen, und die Füße bleiben daher trocken und warm. Je nachdem man leicht zu kalten Füßen geneigt ist, wird es nun nöthig sein, die Einlegesohlen zu wechseln, und die abgelegten an geeigneten Orten zu trocknen, und dann wieder zu verwenden.

15. Putzpulver für Gold- und Silberarbeiter

kann aus $1/2$ Pfund Kreide, $6^1/_2$ Loth Thon, 4 Loth Bleiweiß, $1^1/_2$ Loth weißer Magnesia und $1^1/_2$ Loth präparirtem Blutstein oder Caput mortuum bereitet werden.

16. Für Uhrmacher.

Schweizer-Spiralen soll man vor dem Einsetzen in das Uhrwerk freiliegend auf einer Platte erwärmen, weil sie sonst, in Folge ihrer Bereitungsart, in der Uhr bei längerem Gebrauche ihren Umfang vergrößern, dadurch die Unruhe in eine falsche Stellung bringen, und wohl auch zuletzt das Stillstehen der Uhr veranlassen.

17. Wohlfeile Straßenanlage.

Man belege die Straße mit Aesten und Zweigen von Weidenbäumen, überschütte sie mit Erdreich, überfahre dieselbe mit Kies oder Sand, und versehe diesen Fahrdamm mit ordentlichen Seitengräben. Begünstigt eine solche Straßenanlage die Vegetation der Weidenzweige, und ist die Anlage so geschehen, daß die Spitzen der auf den Straßendamm aufgelegten Weidenäste oder Zweige in den Seitengräben etwas hervorragen, so

entwickelt sich in der Weidenbettung einen Sommer hindurch ein Filz von Millionen kriechender Fasern und Wurzeln, und vereinigt sich gleichsam zu einer vegetabilischen Masse; nach wenigen Jahren aber bildet sich diese Weidenbettung zu einer dichten, undurchdringlichen, stets vegetirenden Grundveste, worüber, bei wenig sorgfältiger Unterhaltung der Oberdecke, alles Fuhrwerk leicht fortrollt, und darauf selbst Lastwagen, da diese lebendige Grundveste, so zu sagen, elastisch wird, nie ein tiefes Geleise oder sonstige Eindrücke zurückläßt.

Die besondere Wohlfeilheit empfiehlt diese Straßenanlegung noch besonders.

Auf die beschriebene Weise wurde im Jahre 1817 auf der Route zwischen Troppau und Jägerndorf eine solche lebendige Straße von 100 Klafter Länge und $4^1/_2$ Klafter Breite neu angelegt. Nach einem entworfenen Bauanschlage sollte eine Kurrentklafter dieser Straße mit einem ordentlichen Steinrande 45 fl. 45 kr. kosten; nach der eben genannten Bauart aber wurde eine solche Kurrentklafter, mit der vollständigen Ueberschüttung mit Kies und Sand, für 5 fl. $29^3/_4$ kr. hergestellt. Daß diese Rechnung vollständig der Wahrheit gemäß ist, hat durch ein besonderes Zeugniß der Kreisbaumeister Max Kielsch zu Troppau bekräftigt.

18. Vortreffliche Politur für gedrechselte Gegenstände.

Man nimmt dazu 4 Loth hellen reinen Schellack, $^1/_3$ Loth Copal, bringt Beide in irgend ein gläsernes oder porcellanenes Gefäß, welches man gut verschließen kann, übergießt sie mit 12 bis 13 Loth Alkohol, und läßt sie in diesem gut auflösen, zu welchem Zwecke

man das Gefäß im Sommer der Sonne und im Winter der Ofenwärme aussetzt. Das Gefäß muß alle Morgen, ehe man es wieder in die Wärme bringt, einigemal tüchtig geschüttelt werden, damit der Copal sich nicht wegen seiner Schwere und Härte zu Boden setzt. Ehe man jedoch das Umschütteln beginnt, lüftet man das Gefäß etwas. Man behandelt die Mischung auf diese Art so lange, bis der Weingeist eine weingelbe dunkle Farbe erhalten hat, und, wenn man einige Tropfen mit etwas Wasser vermischt, hiedurch eine der Milch ähnliche Flüssigkeit entsteht. Die auf diese Weise bereitete Politur widersteht einem hohen Grade von Wärme, ohne nur im Geringsten an ihrem Glanze und an ihrer Dauer zu verlieren. Auch eignet sie sich sehr gut für Möbel, die man in beständigem Gebrauche hat, weil sie sich nicht wie die anderen Polituren abnützt, nicht matt wird und in der Wärme Blasen wirft.

Diese Politur kann auch mit vielem Vortheil für allerlei gedrechselte Hornarbeiten angewendet werden, indem sie durch das Angreifen, oder auch, wie z. B. bei Pfeifenröhren oder Abgüssen, durch die innere Feuchtigkeit des polirten Gegenstandes nichts von ihren guten Eigenschaften verliert; auch erhalten Hornarbeiten durch dieselbe einen dichteren und schöneren Glanz, als hölzerne Gegenstände.

Um diese Politur aufzutragen, verfährt man auf folgende Weise: wenn die Sachen auf der Drehbank fertig sind, so werden sie mit pulverisirtem Bimssteine und Wasser ein wenig abgeschliffen, und mit ganz feiner Kohle nachgeputzt. Ist dieß geschehen, so wird die Politur mit einem mehrfach zusammengelegten feinen Läppchen aufgetragen, und mit so viel Lein-

oder Provenceröl versetzt, als nöthig ist, um der Politur die Eigenschaft des zu schnellen Trocknens zu benehmen. Hat man erst durch Uebung eine gewisse Fertigkeit darin erlangt, mit dem mit Politur befeuchteten Lappen auf dem zu polirenden Gegenstande schnell hin und herzufahren, so wird es sehr leicht, ihm den möglich höchsten Glanz in kurzer Zeit zu ertheilen.

19. Feine Holzarbeiten schützt man gegen Feuchtigkeit

durch Einreiben oder Bürsten der gut ausgetrockneten Holzarbeiten mit feinem Graphitpulver, wie es schon seit langer Zeit bei Wellen und Holzrädern von Holz-Uhren geschieht.

20. Ein wohlfeiles Uhröl zu bereiten,

legt man einen reinen Streifen Blei in ein weißes, mit Olivenöl gefülltes Glas, welches eine Zeitlang der Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt, und wovon nach Absenkung der geronnenen Theile die obere farblose Schicht abgeschöpft wird.

21. Französischen Lederlack,

der außerordentlich theuer ist, kann man sehr wohlfeil selbst bereiten. Man nimmt 1 Loth Blauspäne, kocht solche mit 8 Loth gewöhnlichem Wasser auf die Hälfte ein, und löst darin 1/2 Quentchen Zucker und 3 Quentchen arabisches Gummi auf, versetzt sodann diese Mischung mit einer Lösung von Eisenvitriol (sogenanntes Kupferwasser), so lange, bis die vorher braunrothe Farbe der Abkochung in die violettblaue Farbe übergegangen ist, und setzt etwas Weingeist dazu. Diesen Firniß gebraucht man in Frankreich zum schnellen An-

streichen von Lederwerk, besonders zum Bestreichen von Schuhen und Stiefeln. Ein Anstrich damit ist in etwa fünf Stunden, in der Wärme jedoch weit schneller trocken.

22. Schweinsborsten sammeln,

zusammenkaufen, reinigen, sortiren und wiederverkaufen, wäre eine Beschäftigung, durch welche sich manche Familie ernähren könnte.

23. Zum Einfetten der Wolle,

nehme man, um bedeutend zu ersparen, Erdeichelöl statt Baumöl. Man kann auch Meergras (Seetang) nehmen, und im Wasser bis zur Gallertdicke kochen lassen. 2 Pfund Seetang geben 80 Pfund Gallerte. Diese läßt man durch ein Sieb passiren, und mischt ihr, noch warm, 1/4 bis 3/4 Theil Rüböl auf 1 Theil Gallerte bei. Dieß kostet nur die Hälfte des Baumöls, und leistet die besten Dienste.

24. Zum Reinigen von Flecken und zum Waschen und Reinigen der Lederhandschuhe von allen Farben,

nimmt man eine Auflösung von gleichen Theilen gewöhnlicher und venetianischer Seife in Weingeist, welche filtrirt und mit etwas Wasser versetzt, zu einer schmierigen Salbe eingedickt wird; noch besser zu diesem Zwecke ist eine Mischung von Seifenspiritus und Salmiakgeist, allenfalls auch mit etwas Schwefeläther und Terpentinöl versetzt.

25. Das Zinn von verzinnten Kupfergefäßen wegzubringen,

braucht man diese nur in siedende Kupfervitriollösung einzutauchen. Altes Kupfer wird schlechter bezahlt,

wenn es verzinnt ist, weil es beim Einschmelzen unreines Kupfer gibt. Man soll daher solches Kupfer zuvor auf die angegebene Art reinigen.

26. Mit Blei überzogenes Eisenblech

ist ein empfehlenswerthes Material zu Dachbedeckungen von 80- bis hundertjähriger Dauer.

27. Stahl und Eisen gegen Rost zu schützen,

mache man einen Lackfirniß aus einer Mischung von 5 Theilen Leinölfirniß und 4 Theilen Terpentinöl, bestreiche damit die Eisen- und Stahlgeräthe, z. B. Flintenläufe, chirurgische und physikalische Instrumente, u. s. w., möglichst gleichförmig, und lasse sie, gegen Staub gesichert, trocknen. Die so angestrichenen Geräthe behalten ihren Metallglanz, ohne zu rosten.

28. Nußbaumholz wie Mahagoni.

Will man dem Nußbaumholze eine täuschende Aehnlichkeit mit der Farbe von Mahagoni geben, so muß man es zuerst mit verdünnter Schwefelsäure einreiben und trocknen lassen; hierauf löset man 1½ Pfund feines Drachenblut in 1½ Pfund Alkohol, und bestreicht damit vermittelst eines zarten Pinsels das mit Salpetersäure gebeizte Holz bis zur Sättigung, und läßt es trocknen; dann löset man in 1½ Pfund Alkohol 1½ Unzen Schellack, setzt 2 Drachmen kohlensaures Natron zu, und bestreicht das Holz wie vorher. Wenn es getrocknet ist, wird es mit Bimsstein und einem in Leinöl gekochten Stückchen Buchenholz polirt.

29. Gypsfiguren zu reinigen,

nehme man helles, reines Kalkwasser, lasse etwas hellen Pergamentleim darin zergehen, binde alsdann die

Gypsfigur an einen Bindfaden, und hänge sie in dieses Leimkalkwasser, bis sie recht angezogen hat, ziehe sie heraus, und lasse sie trocknen. Hierauf nehme man Wasser, in welchem etwas Alaun aufgelöst worden, bestreiche die Figur damit, und sie wird gewiß ganz weiß werden.

30. Stifte zum Schreiben auf trocknes und reines Glas, und Glasschneiden ohne Diamant.

4 Theile Wallrath (oder Stearin), 3 Theile Talg und 2 Theile Wachs werden in einem Schälchen geschmolzen, sodann 6 Theile Mennig und 1 Theil Potasche darunter gerührt, die Masse noch 1/2 Stunde erwärmt, und darauf in Glasröhren von der Stärke eines Bleistiftes gegossen. Nach raschem Erkalten läßt sich die Masse in Röhrchen verschieben, und mit einem Messer auf das Feinste spitzen. Ist die Masse zu spröde, so nehme man etwas weniger Potasche, im Gegentheile etwas mehr Potasche. Mit dem Kohks der Gasfabriken kann man das Glas mit der vollkommensten Reinheit schneiden.

31. Beste und schnellste Art, alle Flecken aus gefärbten Zeugen, Leder u. s. w., herauszubringen.

Die flüchtige Eigenschaft des Ammoniaks macht es zu dem geeignetsten Mittel, Flecken, welche auf gefärbten Zeugen, sie seien Wolle, Baumwolle oder Seide, ja selbst Leder, durch Citronensaft, Essig, sauere Früchte, selbst durch Säuren entstanden sind, zu vertilgen; man braucht nur den Flecken damit zu betupfen, und er wird augenblicklich verschwunden sein.

Vorzüglich wichtig ist es zum Reinigen seidener Stoffe. Waaren, welche auf dem Lager sogenannte

Moder- oder Rostflecken erhalten haben, werden dadurch von denselben befreit, getragene seidene Halstücher, kalt darin gewaschen, werden wie neu, und bekommen wieder Glanz; getragene seidene Kleider, Bänder, darin gewaschen und gespült, verlieren alle ihre Flecken, und erhalten ebenfalls wieder Glanz, indem sich der Schmutz im Ammoniak auflöst.

Das beste Verhältniß zu einer solchen Waschflüssigkeit ist auf ein Pfund flüssiges Ammoniak 10 bis 12 Pfund reines Wasser.

Sowie auf seidene Zeuge, ebenso wirkt es auf wollene, und diese Eigenschaft ist von der größten Wichtigkeit für die Wollmanufakturen; auf ihr beruht die so höchst wichtige Arbeit des Entschweißens der Wolle; man wendet größtentheils gefaulten Urin an; hier ist das kohlensaure Ammoniak wirksam, das bei der Fäulniß sich gebildet hat; es ist nicht durch Kali, Soda oder Kalk zu ersetzen, indem diese Stoffe die Wollfaser angreifen, beim Abtrocknen sie kurz und spröde machen, wo hingegen beim Ammoniak sie ihre volle Elasticität behält.

Aus diesem Grunde ist es auch nie räthlich, wollene Waaren, gewirkte Strümpfe, Flanell u. s. w. mit Seife und heißem Wasser zu reinigen, wodurch sie einlaufen und filzig werden; man lege sie einige Zeit in obige Waschflüssigkeit, ringe aus, spüle, wiederhole dieses Verfahren einige Male, und man wird sehen, daß die Stoffe ganz rein gewaschen worden sind, und ihre volle Elasticität behalten haben. Man kann durch Klopfen oder Reiben dieses Verfahren noch unterstützen, wenn die Gegenstände sehr schmutzig sein sollten.

Eben so ist der Ammoniak zum Reinigen tuchener Kleidungsstücke zu empfehlen; die Krägen der Röcke, welche selbst bei der größten Reinlichkeit durch den Schweiß der Haare so viel leiden, was bei den Stehkrägen der Uniformen oft sehr empfindlich ist, sind leicht dadurch zu reinigen, selbst bei scharlachroth; zwar nimmt dieses bei der Behandlung eine Ponceaufarbe an, man darf es dann aber nur mit in Wasser gemischtem Essig behandeln, um die vorige Scharlachfarbe wieder herzustellen.

Aechte Farben werden durch den Ammoniak niemals verändert; sollte man es bei unächten Farben angewendet haben, so hebt jede verdünnte Säure, wo vorzüglich ein ganz schwacher Essig zu empfehlen ist, die Wirkung desselben wieder auf, und stellt die ursprüngliche Farbe wieder her.

Auf das Leder übt es ebenfalls seine reinigende Kraft aus; waschlederne Handschuhe einige Tage in eine verdünnte Ammoniakflüssigkeit (1 Theil Ammoniak und 8 Theile Wasser) eingeweicht, in Flußwasser gespült, verlieren allen Schmutz; das Leder schwillt stark auf, zieht sich jedoch beim Trocknen wieder zusammen, und erhält seine ganze ursprüngliche Weiche wieder.

Thüren, Fenster, die mit Oelfarben angestrichen sind, lassen sich am leichtesten mit verdünntem Ammoniak reinigen; die Anstriche behalten dabei ihren Glanz, welchen sie, wenn sie mit Seife oder Lauge abgewaschen werden, stets einbüßen, da Kalk und Natron, die in der Seife und Lauge enthalten sind, den Anstrich auflösen. Auch zum Reinigen der Oelgemälde und deren Rahmen wird es mit Nutzen

verwendet, indem es vorzüglich leicht den Fliegenschmutz wegnimmt.

32. Eine sehr berühmte Fleckentinktur

bestand, bei vorgenommener Untersuchung, nur aus einer mit Ammoniak versetzten wässerigen Abkochung von Seifenwurzel. Man kann sich dieselbe leicht bereiten, wenn man 2 Loth feingeschnittene Seifenwurzel mit einem Schoppen Wasser auf die Hälfte einkocht, die Abkochung durch reine Leinwand seiht, erkalten läßt, von dem Bodensatze vorsichtig abgießt, 1½ Loth Salmiakgeist zusetzt, und sie dann in gut verstopften Gläsern aufbewahrt. Alte Fettflecken, mit dieser Lösung angefeuchtet, und nach einigen Minuten mit warmem Wasser ausgebürstet, gehen auf diese Art sehr gut heraus.

33. Alte, schmutzverdunkelte Parketböden zu reinigen,

koche man 1 Theil calcinirte Soda ¾ Stunden lang mit 1 Theil gelöschten Kalkes und 15 Theilen Wasser, in einem gußeisernen Topfe, und verbreite das auf diese Art gewonnene Aetznatron auf dem Boden vermittelst eines Tuches, das an dem Ende eines Stockes befestiget ist. Mit einer steifen Bürste, feinem Sande und einer genügenden Menge Wasser, reibe man hierauf noch einige Zeit den Boden, und reinige ihn dadurch von dem alten Wachse und allem Schmutze.

Nun wird eine Mischung von 1 Theil concentrirter Schwefelsäure und 8 Theilen Wassers auf dem Boden verbreitet. Durch die Verbindung der Schwefelsäure mit der braunen Substanz und den vom Boden verschluckten erdigen Theilen, wird die Farbe des Holzes

frisch. Den wieder trocken gewordenen Boden putzt man noch einmal mit Wasser, läßt ihn neuerdings trocknen, und wichst ihn dann auf die gewöhnliche Weise.

Wurde der Boden nach der Anwendung der ätzenden Sodalauge nicht nach allen Richtungen gleichmäßig gerieben, so zeigen sich einzelne Flecken, die man durch eine wiederholte Anwendung der Sodalauge und Schwefelsäure entfernen muß.

34. Champagnerbier

ist ein angenehmes, geistiges, besonders für den Sommer geeignetes Hausgetränk, was übrigens mehr zu den künstlichen Weinen, als zu den Bieren zu rechnen ist.

Bereitung: 18 bayerische Maß Wasser werden gekocht (damit das Wasser weicher werde), dann 1½ Pfund brauner Kandis- oder Meliszucker aufgelöst, nach dem Erkalten bis zum Lauwerden eine reichliche Kaffeetasse voll guter Oberhefen zugesetzt, umgerührt, und der Gährung überlassen, welche je nach der Luftwärme in 24 bis 30 Stunden eintritt.

Sobald die obenauf schwimmenden Hefen dichter aneinander treten, sich von dem Rande des Gefäßes entfernen, einen Pelz machen, werden sie mit einem flachen Löffel abgeschöpft, und die Masse an einen kühlen oder kalten Ort gesetzt, wodurch die Gährung unterbrochen wird, und die noch schwimmenden Hefen niedergeschlagen werden. Steht die Flüssigkeit über den Bodenhefen, so gießt man sie behutsam, ohne abzusetzen, in ein anderes Gefäß, wirft ein mit etwa 10 Tropfen ausgepreßten Citronenöl befeuchtetes, dann klar gestoßenes Stück Meliszucker von 1 bis 2 Loth hinein,

rührt das Ganze um, und zieht es auf feste Flaschen. Im Sommer ist es nach 8 Tagen trinkbar und moussirt.

35. Moussirendes Ingwerbier.

Dieses sehr angenehme, moussirende Getränk kann im Kleinen bereitet werden nach folgender Vorschrift: 3 Loth pulverisirter Ingwer, 2 Loth präparirter Weinstein und 1 Pfund Zucker mit drei Flaschen siedenden Wassers übergossen, nach dem Erkalten 1 Eßlöffel voll Hefen hinzugefügt, das Ganze gut verschlossen, den andern Tag filtrirt, auf kleine Flaschen abgezogen und verstöpselt, und den Kork mit Bindfaden befestigt.

Im Großen: 104 Pfund Wasser mit 12 Pfund Lumpenzucker und 6 Loth gröblich gestoßenen Ingwer 1 Stunde lang gekocht, abgeschäumt, das wohlgeschlagene Weiße von 12 Eiern hinzugefügt, und damit abgeklärt. Nach dem Erkalten der Flüssigkeit in ein Faß gethan, den filtrirten Saft und dünn abgeschälte, klein geschnittene Schalen von 12 guten Citronen und 2 Löffel gute, wohl ausgewaschene Hefen zugefügt, dann das Faß, welches angefüllt sein muß, genau zugespundet, und im Keller ruhig liegen lassen. Nach 12 bis 18 Tagen zieht man das Bier auf Flaschen, deren Korke man gut befestigen muß, und 12 bis 14 Tage darauf fängt man an, davon zu trinken. Man kann es sehr lange aufbewahren, und es nimmt mit dem Alter an Güte zu.

36. Zeitersparniß für Stickerinnen.

Zweispitzige Stickrahmen-Nadeln, die das Oehr in der Mitte haben, gebrauchen die Schweizer-

Stickerinnen, um das Umwenden der Nadel zu ersparen, wodurch an Zeit gewonnen wird.

37. Wollene Zeuge so zu waschen, daß sie nicht eingehen (einlaufen),

wasche man sie nicht mit Seife, sondern mit lauem Wasser, in welches man etwas aufgelösten kohlensauren Natron (Soda) gethan hat, oder statt der Soda Salmiakgeist in verdünntem Zustande.

38. Hausdächer völlig unverbrennlich zu machen,

verfährt man auf folgende Art. Recht harter und reiner Kalkstein (weißer Marmor wäre noch besser), wird in einem Reverberirofen, (d. h. in einem Durchflammungsofen, worin die Flamme rings um die zu verkalkenden Dinge herumschlägt), gebrannt, zu Pulver gemacht, gesiebt, und 1 Theil dieses Kalkpulvers mit 2 Theilen gutgebranntem, pulverisirtem und gesiebtem Thone genau vermengt. Ferner wird 1 Theil gebrannter und gepulverter Gyps mit 2 Theilen gebranntem und zu Pulver gemachtem Thon vermischt. Diese beiden Pulver werden untereinander gethan, und an einem Orte aufbewahrt, wo sie gegen Luft und Feuchtigkeit gesichert sind.

Will man Gebrauch davon machen, so bereite man aus 1 Gewichtstheil dieser Pulvermischung und etwa 4 Gewichtstheilen Wasser einen dicken Teig, mit welchem dann alles Holzwerk eines Dachstuhles und anderer Theile des Gebäudes überzogen wird. Dieser Ueberzug ist von langer Dauer, wird nach und nach steinhart, macht wasserdicht, widersteht dem Feuer, und läßt sich mit Farben bemalen.

39. Englische Geschirrschmiere.

Man siede eine Maß Milch, lege in dieselbe 1/2 Vierling gute leichtlösliche Seife, rühre diese Mischung tüchtig um, und lasse sie etwas einkochen; dann vermische man damit durch starkes Schütteln 1/2 Vierling reines Leinöl, kein ranziges. Bei dem Gebrauche dieser Schmiere wird Geschirr und Lederwerk an Chaisen durchaus nicht hart und steif.

40. Fleischbrod auf amerikanische Art zu bereiten,

läßt man die nahrhaften Theile vom besten Rindfleische oder anderm Fleische, unmittelbar nach dem Schlachten des Thieres, bis zu ihrer Trennung von den fibrösen und knorpeligen Theilen kochen, dann das Wasser, worin die Stoffe aufgelöst enthalten sind, bis zu einem bedeutenden Grade von Dicke abdampfen, und hierauf durch tüchtige Vermischung mit sehr feinem Waizenmehl einen Teig machen, diesen Teig rollen, in Zwiebackform schneiden, und im Backofen bei mäßiger Hitze backen.

Von diesem Fleischbrode, das sich in jeder Himmelsgegend 16 bis 18 Monate lang hält, reichen 4 Unzen (8 Loth) zur täglichen sättigenden Nahrung eines Mannes hin, der mit 10 Pfund, auf weiten Fußreisen, einen Monat lang sich erhalten kann. Aus Fleischbrod, mit Zusatz von etwas Salz und Pfeffer, kocht man in 10 Minuten die beste Suppe, angenehm schmeckend und so ergiebig, daß man keine andere Nahrung braucht. Die große Fleischbrodfabrik zu Galveston in Texas macht sehr bedeutende Lieferungen an das Kriegsministerium der nordamerikanischen Regierung. In Spitälern, Festungen und Armeen, und

bei diesen namentlich, wenn plötzliche Eilmärsche in Gegenden nöthig werden, wohin Viehtransporte gar nicht, oder wenigstens nicht rechtzeitig geschehen können, leistet dieses Fleischbrod gewiß die wesentlichsten und nützlichsten Dienste.

41. Perkussionsgewehre vor jeder Selbstentladung zu schützen,

muß man den vorderen cylindrischen Theil des Hahnes der Cylinderachse nach durchbohren, am Gewinde einschneiden, und eine mit einem geränderten Kopfe versehene Schraube von sehr geringer Steigung einschrauben, welche Schraube man leicht zurückschrauben kann. Zwei bis drei Umdrehungen sind hinlänglich zur Verhütung jeder Entladung, selbst wenn zufällig der Hahn gegen den Zündstift schlagen sollte. Bei diesem Verfahren hängen sich bei dem Schusse keine Kupferstückchen an den Zündstift, der sohin keiner Reinigung mehr bedarf, und sie können auch nicht seitwärts spritzen. Viele andere bisherige Unannehmlichkeiten werden dabei vermieden. Diese Verbesserung sieht man an den schönsten Jagdgewehren in Frankreich und Belgien schon lange.

42. Kölner Kaffee-Surrogat,

bisher geheim gehalten, beliebt, aber theuer, wird auf folgende Weise bereitet: Man nimmt eine beliebige Menge von guter, schöner Gerste, reinigt sie durch Sieben von Unreinigkeiten, und röstet sie sehr stark; es hängt davon die erforderliche gute Eigenschaft des Surrogats ab, dem Kaffee die Farbe zu geben, wie die Hausfrauen sagen. Die geröstete Gerste wird ganz fein gemahlen, und in diesem Zustande zur Be-

reitung des Surrogats in gut bedeckten Behältern aufbewahrt, oder sogleich verwendet.

Zu diesem Behufe setzt man einen eisernen Kessel auf's Feuer, und gießt in denselben auf jedes Pfund der gewonnenen gerösteten Gerste 2 Pfund holländischen Syrup, mit welchem (was eine Hauptsache ist) zwei Messerspitzen voll Weinsteinsäure vermischt worden sind, und kocht denselben, bis er ganz dunkel geworden ist. Ist dieß der Fall, so wird das Gerstenmehl beigegeben, umgerührt und gemischt, und das Gemisch wird dann, um das Anbrennen zu verhüten, unter fortwährendem Umrühren auf dem Feuer gelassen, bis er ganz schwarz und bitter schmeckt, in welchem Falle das Fabrikat fertig ist. Es wird dasselbe dann auf ein mit Fett bestrichenes Blech gebracht, und erkalten gelassen, gestoßen, und in Blech- oder Papierkapseln gefüllt.

43. Englische Salzbeize zum Einsalzen des Fleisches,

besteht aus 6 Pfund Kochsalz, 3 Loth Salpeter und 1 Pfund Zucker, die man mit 40 Pfund Wasser auflöset, aufkocht und abschäumt. Der Zucker verhindert das Hartwerden des Fleisches, was sonst der Salpeter veranlassen würde.

44. Großer Vortheil des gekochten Pferdefutters.

Wenn man einen Metzen Roggen in Dampf kocht, so gibt dieß einen Futterwerth von 3 Metzen Hafer. Im Sommer muß bei der Dampfgetreidefütterung das Kochen täglich zweimal geschehen, weil die Säuerung schnell eintritt. Wird der Roggen ge-

dämpft, so liefert 1 Metzen roher Roggen 2 Metzen gedämpften Roggen, kocht man ihn aber mit Wasser im Kessel, so bekommt man von 1 Metzen rohen Roggen $2^1/_2$ bis 3 Metzen.

Es ist gesünder und zweckmäßiger, mit gequelltem Getreide zu füttern, statt mit rohem, wenn man auch nicht gerade das Kochen in Dampf oder im Kessel anwenden will. Man weicht dann das Getreide über Nacht ein, in einem Gefäße mit Durchschlag zum Ablaufen des überflüssigen Wassers. Von gequelltem Roggen sind 5 Metzen so ergiebig, wie von ungequelltem Roggen 6 Metzen; auch geschehen bei gequelltem Getreide nicht leicht Ueberfütterungen.

45. Unfehlbares Mittel gegen das Aufblähen des Rindviehes.

Man nimmt vom allerschlechtesten Tabak, und gießt gemeinen Branntwein darauf, läßt es ziehen, und hält es zum Gebrauche in Bereitschaft. Tritt nun ein solcher Fall ein, so nimmt man 2 Loth Seife, und gibt sie dem kranken Vieh mit 2 bis 3 Eßlöffel voll von dem Tabakextrakt ein; es hilft auf der Stelle.

46. Erdbeeren in einem Jahre zweimal zu ernten,

muß man sie nach der ersten Ernte bis auf den Boden abschneiden, mit Erde bedecken, und gut begießen. Auf diese Weise gibt es zu Anfang des Herbstes eine zweite Ernte. Die an der Sonne getrockneten zarten Erdbeerblätter liefern einen sehr angenehmen und gesunden Thee.

47. Ranzige Butter wieder wohlschmeckend zu machen,

muß man sie schmelzen, abschäumen, und eine geröstete Brodrinde hineintauchen, die einen sehr widrigen Geschmack annimmt, während die Butter wieder so wohlschmeckend wird, wie zuvor.

48. Sehr guter ordinärer Kitt für Stubenöfen.

Gut gesiebte Holzasche und eben so viel gestoßener und gesiebter Lehm werden zusammengethan, und mit etwas Salz vermischt. Nun gießt man so viel Wasser hinzu, bis aus dieser Mischung ein Teig wird, mit welchem man die Risse eines Ofens verstreicht, wenn dieser nicht mehr heiß ist. Dieser Kitt wird außerordentlich hart, und ein neuer Ofen beinahe unzerstörbar, wenn man sich bei dem Setzen desselben dieses Kittes bedient.

49. Recht guten Obstessig aus faulen Aepfeln und Birnen zu bereiten,

lege man dieselben, vom Herbste an, den ganzen Winter hindurch, in ein offenes wasserdichtes Faß im Keller, und auch alle Abfälle und Schalen von verbrauchtem Obste. Dieser gesammelte Vorrath wird im Frühjahre, oder sonst zu gelegener Zeit ausgepreßt, der Saft in ein reines Gefäß geschüttet, und darin 2 bis 4 Tage stehen gelassen, wobei sich alles Unreine auf der Oberfläche zeigt und von da entfernt wird. Dann kommt dieser Saft in ein Essigfaß, das man in eine Stube in temperirte Wärme stellt, und in einigen Wochen ist ein recht guter Essig fertig.

50. Bereitung des berühmten Vierräuber-Essigs.

Zu 3 bis 3½ Maß guten Weinessig, oder destillirten Essig, werden in sehr verkleinertem Zustande folgende Bestandtheile gethan: Wermuth, Rosmarin, Salbei, Krausemünze, Weinraute, von jedem 3 Loth, Lavendelblumen 4 Loth, Knoblauch, Kalmuswurzeln, Zimmt, Nelken und Muskatnüsse, von jedem ½ Loth; das Ganze wird in einer, mit nasser Blase verbundenen, gläsernen Flasche 8 Tage oder länger an der Sonne stehen gelassen, dann das Flüssige ausgepreßt, filtrirt, und der Flüssigkeit noch ein Loth in Weingeist aufgelösten Kampfers zugesetzt.

Dieser Essig, dessen Bereitung lange Zeit ein Geheimniß blieb, soll von 4 Räubern erfunden worden sein, welche sich zur Zeit einer im Jahre 1720 ausgebrochenen Pest durch seine Kraft gegen die Ansteckung sicherten, wenn sie in die Häuser der Kranken einbrachen, um zu rauben. Man spült sich den Mund damit aus, wozu man ihn füglich ein wenig verdünnen kann, feuchtet Gesicht und Hände damit an, gießt etwas davon zum Riechen auf's Taschentuch, und läßt ihn zur Räucherung in Krankenzimmern, in Tassen auf einer heißen Ofenplatte verdampfen. Man nennt diesen Essig auch Pestessig.

51. Aufbewahrung des Wassers

in Fässern, mehrere Jahre lang, in unveränderter Güte, kann geschehen, wenn man auf je 500 Pfund Wasser 3 Pfund Braunstein in die Fässer thut.

52. Verfälschung des neuen Hopfens

mit altem geschieht äußerst häufig; unter einem Vergrößerungsglase zeigt sich der Staub des neuen

Hopfens gelb, der Staub des alten Hopfens aber braun. Dieß ist das vorzüglichste Mittel der Unterscheidung.

53. Vier Kartoffelernten in einem Jahre.

Frühkartoffelsorten, Anfangs Februar gelegt, werden im Mai geerntet. Legt man die Mutterkartoffel gleich nach dem Ausziehen wieder in die nämliche Grube, so gibt es in der letzten Woche des Monates Juni eine zweite Ernte ausgezeichnet guter Kartoffeln. Ein drittes und viertes Verfahren dieser Art verschafft in der dritten Woche des Monats August eine dritte Ernte, und in der Mitte oder zu Ende des Monats Oktober, je nachdem das Wetter sich gestaltet, eine vierte Ernte. Dieser Versuch ist zwei Jahre nacheinander, und stets mit dem besten Erfolge gemacht worden, der aber nur von zweifellos frühzeitigen Kartoffelsorten zu erlangen, und als eine bedeutende Vermehrung der Nahrungsmittel wohl zu beachten ist.

54. Vortreffliche und sehr wohlfeile Seife.

Wenn das Wetter still und trocken ist, macht man eine Grube in die Erde, legt in dieselbe einen Vorrath von gesammeltem Farrenkraut, das man zuvor trocknen ließ, wie Gras, welches man zu Heu macht, und brennt dieses Farrenkraut zu Asche. Diese Asche sammelt man, und gießt so viel Wasser dazu, daß sie wie ein Teig wird. Aus diesem Teige macht man Kugeln, so groß, als man sie in der Hand halten kann, legt sie auf Bretter zum Trocknen, und wendet sie dann bei der Wäsche statt der Seife an. Die Wäsche wird dadurch sehr weiß, und bekommt auch

keinen so widrigen Geruch, wie bei der gewöhnlichen Seife.

55. Um bei einer plötzlichen Feuersbrunst alles Vieh schnell aus dem Stalle retten zu können,

muß man an der Krippe eine solche Vorrichtung treffen lassen, daß man an jedem Punkte der Krippe, man mag stehen wo man will, mit einem einzigen Handgriffe alle Löcher öffnen kann, in welche die Halsstricke oder Ketten des Viehes eingehängt sind. Es ist rathsam, daß bei einem Landgute jeder Knecht und jede Dirne schon zum Voraus weiß, was er oder sie bei einem Brande hauptsächlich zu thun hat, damit nicht Eines dem Andern im Wege steht, und dadurch Verwirrung macht. An jedem Abende soll in allen Kammern des Hauses oder der Hütte, in den Ställen, Scheunen und auf dem Heuboden nachgesehen werden, ob Alles in der Ordnung ist, bevor zugeschlossen und zur Nachtruhe gegangen wird.

56. Warnung vor dem Blitze, vorzüglich für Landleute.

Häufig hört man, daß Landleute auf freiem Felde vom Blitze erschlagen werden, woran meistens ihre Unvorsichtigkeit Schuld ist. Wer auf freiem Felde von einem Gewitter überfallen wird, darf nicht hinter Bäume stehen, nicht hinter Heuhaufen, nicht hinter Getreidhaufen, nicht nahe an einer Leiter; am sichersten ist man in einer Entfernung von 15 bis 20 Schritten von einem freistehenden Baume. Nach allen Erfahrungen sind dabei die Eichbäume die gefährlichsten. Bei einem Gewitter darf man auch nicht laufen, weil der Blitz gerne in Menschen

und Thiere einschlägt, die durch das Laufen in Schweiß gerathen sind.

Wer reitet, oder fährt, oder Vieh treibt, soll in einiger Entfernung seitwärts von den Thieren gehen, und diese an einem langen Zügel führen.

Zu Hause vermeide man bei einem Gewitter die Nähe der Wände, Schornsteine, Feuerherde, Thürdrücker von Metall, Oefen, eisernen Gitter; auf der Straße die Thüren, Thorwege, Dachrinnen; in der Kirche die Orgel und das Glockenhaus unter dem Thurme. Nie sollte man bei Annäherung eines Gewitters die Glocken läuten, weil die Läutenden schon oft vom Blitze erschlagen wurden. Während eines Gewitters sollten nicht viele Menschen in einer Stube beisammen bleiben, weil bei der großen Ausdünstung leicht der Blitz einschlägt.

57. Der Nutzen des Steinkohlentheeres

ist so vielfach, daß ein Landwirth ihn immer vorräthig haben sollte; er dient als Anstrich schützend bei allen der Witterung ausgesetzten hölzernen Geräthen und Werkzeugen, ist vortrefflich auf feuchte Wände und Mauern, macht die Balken viermal dauerhafter, und gehört zu den kräftigsten Mitteln gegen den Hausschwamm.

58. Insekten und Mäuse von Tapeten abzuhalten,

mische man 1 Loth Coloquintenpulver unter 1 Pfund Kleister, mit welchem die Tapete an die Wand geklebt wird.

59. Das Gelbwerden der schwarzen Dinte (wegen überschüssiger Schwefelsäure) zu verhindern, versetze man die Dinte mit 1½ Loth Salmiakgeist auf 12 Loth des in ihr enthaltenen Eisenvitriols.

60. Rostflecken aus Papier zu bringen, ziehe man es bogenweise durch eine Mischung von 1 Theil Salzsäure und 18 Theilen Brunnenwasser, lasse die Bogen abtrocknen, und hänge sie dann einzeln in starkem Luftzuge auf, wo sie nach einer Stunde schon völlig gereinigt und getrocknet sind.

61. Verbesserte Maschinenriemen sind solche Riemen, die aus Fellen geschnitten sind, von welchen man nur die Haare entfernt hatte, worauf selbe mit Thran oder Oel gewalkt wurden. Sie recken sich nicht aus, wie die gewöhnlich aus lohgarem Leder verfertigten Riemen.

62. Waizen vor Brand oder Rost zu bewahren, muß man die Saat in blauem Vitriol einweichen.

63. Den Harzfluß des Steinobstbaumes zurück zu halten, nimmt man ein Stück schwarze Seife, welche zu einem breiartigen Teige bereitet wird, mit dem man die Rinde bestreicht, und hierauf den Verband legt. Durch dieses Mittel haben schon sehr kranke, ja die bereits bis zur Hälfte abgestorbenen Steinobstbäume ihre volle Gesundheit wieder erhalten.

64. Eier in Form von Pulver aufzubewahren, vermischt man das Gelbe und Weiße einer beliebigen Zahl von Eiern miteinander, und breitet dieses Gemeng

in Schichten von der Dicke einer Linie auf Platten von Fayence, Porcellan oder Glas aus, trocknet es 24 Stunden lang im Trockenzimmer, wobei man die Oberfläche mehrmals erneuert, und macht es zu Pulver, das man im nämlichen Zimmer, nach Erneuerung der Luft, noch einen Tag lang austrocknen läßt, wornach es in Glasgefäße, oder, im Falle großer Vorräthe, zu Land- oder Seetransporten, in Fässer mit starken Reifen gethan wird.

Bei der Bereitung irgend eines Backwerkes schlägt man 1 Pfund Eierpulver, welches 50 Eier ersetzt, in 2 Pfund kaltes Wasser. Man kann das Eierweiß von den Dottern (dem Gelben) abscheiden, und sehr gut trocknen; um aber die Dotter allein aufzubewahren, ist es nöthig, sie vor dem Austrocknen mit etwa 4 Unzen Zucker auf das Gelbe von je 8 Eiern zusammenzureiben.

65. Die berühmte Schuhwichse, erfunden von dem Engländer Hunt, der durch sie ein Vermögen von beinahe einer Million gewonnen hat, wird in Großem auf folgende Weise bereitet:

60 bayerische Pfund Beinschwarz, 7 Pfund Kienruß, 1 Pfund Frankfurter-Schwarz und 5 Pfund Berlinerblau untereinander gemengt, hieraus durch allmäligen Zusatz von 12 Gallons (1 Gallon ist ungefähr 4 bayerische Maß) Essig einen dünnen Teig angemacht, letztern dann mit 12 Gallons Bier verdünnt, in welchem man 40 Pfund Melasse (Zuckersyrup) und Zucker und ein halbes Pfund Potasche vergehen ließ. Hierauf 6 Pinten (1 Pinte ist eine bayerische Maß) Spermacetöl und 1 Pinte Branntwein, worin über einem gelinden Feuer 2 Pfund

Wachs aufgelöst worden, endlich unter gutem Umrühren allmälig noch 20 Pfund Schwefelsäure zugesetzt. Diese Masse unter öfterem Umrühren 2 Wochen lang ruhen lassen, bevor man sie in den Handel bringt.

Durch gleichmäßige Verminderung der Gewichtstheile aller hier genannten Bestandtheile, kann man auch eine kleinere Menge bereiten, und diese Wichse in Schächtelchen mit großem Gewinne verkaufen.

66. Gegen das Zufrieren der Fenster in Stallungen

dient das Streuen von Salz in und auf die Fugen, wodurch das vorhandene Eis schnell wegschmilzt, und das Entstehen von neuem Eise verhindert wird.

67. Butterbereitung auf amerikanische Art.

Nachdem der auf der Milch angesammelte Rahm abgeschöpft ist, muß man ihn in einen Sack mit Leinwand bringen, die weder zu fein noch zu dick ist, den Sack zubinden, und ihn in ein Loch im Erdboden (im Freien) stecken, das Loch zudecken, und den Rahm 25 Stunden darin lassen. Nach Verlauf dieser Zeit nimmt man den Rahm heraus, welcher alsdann sehr hart ist; man zerdrückt ihn mit einem Stößel, damit die Butter herausdringt, und gießt hernach ein halbes Glas Wasser hinzu. Die Butter trennt sich sogleich von den Molken. Dieß ist in zwei Minuten geschehen.

Wenn man eine große Menge Rahm hat, muß man ihn länger als 25 Stunden im Erdboden lassen. Im Winter, wenn die Erde gefroren ist, kann man das Verfahren in einem Keller mit Sand vornehmen. Dieses Verfahren, wodurch das Butterfaß entbehrlich wird, hat niemals fehlgeschlagen;

man vermeidet nicht nur Zeitverlust, sondern der Rahm gibt auch mehr Butter, und dieselbe ist vortrefflich. Bisweilen schließt man den Sack in einen andern ein, um zu verhüten, daß Erde mit der Butter in Berührung komme, und sie beschmutzt.

68. Schuh- und Stiefelsohlen von fast unvergänglicher Dauer herzustellen.

Man setzt zu 3 Eßlöffeln voll starkem Oelfirniß $1/2$ Eßlöffel voll Terpentinöl, überstreicht damit die Sohle, und läßt es über gelindem Kohlenfeuer in das Leder einziehen. Ist Letzteres geschehen, und das Leder wieder trocken geworden, so überstreicht man es abermals, hält es über gelindes Kohlenfeuer, und fährt damit so lange fort, bis der Firniß stehen bleibt, und nichts mehr einziehen will. Dann läßt man es an einem warmen Orte ganz eintrocknen, wozu wohl 8 Tage nöthig sein können.

Wollte man aber die Schuhe und Stiefel gleich am andern Tage anziehen, so müßte man, was freilich kostspielig wäre, die Sohle mit Bernstein- oder Copalfirniß so oft überstreichen, über gelindes Kohlenfeuer halten und trocknen lassen, bis nichts mehr einziehen will. Am andern Tage, wo Alles eingetrocknet ist, kann man die Schuhe oder Stiefel anziehen. Durch beide Mittel gewinnt die Sohle eine solche Härte und Dichtigkeit, daß sie auch beim täglichen Gebrauch und bei der schlechtesten Witterung länger als sonst drei der besten Sohlen aushält, und zugleich auch keine Feuchtigkeit hindurchdringen läßt.

Man kann sogar die Sohle fast ganz unzerstörbar machen. Wenn man nämlich nach einer von

jenen beiden Arten des Verfahrens so viel Firniß hat einziehen lassen, daß das Leder nichts mehr annehmen will, so streut man trockenen, nicht zu feinen Sand auf den letzten, nicht ganz trockenen Firniß, und schlägt ihn mit einem Hammer so viel wie möglich in die Sohle hinein. Nun überstreicht man die Sohle abermals mit Firniß, streut wieder Sand darauf, läßt es wieder abtrocknen, und schlägt auch wieder den Sand hinein. Damit fährt man etliche Male fort, bis man eine feste Sandkruste von der Dicke eines Federmesserrückens erhält. Diese überstreicht man zuletzt etliche Male mit dem Firnisse. Das Ganze läßt man bei mäßiger Wärme austrocknen.

Hätte die Sohle eine Politur gehabt, so hätte man diese vorher mit einer feinen Raspel hinwegnehmen müssen. Trocken mußte die Sohle vorher sein. Ob sie von schlechtem Leder war, ist gleichgültig.

Ein anderes englisches Mittel zu gleichem Zwecke ist ebenfalls zu empfehlen. Man kehrt die Fleischseite der Sohle auswärts, erwärmt das Leder, bestreicht jene Seite mit Theer, und hält sie so lange warm, als das Leder noch Theer einsaugt. Hierauf trocknet man sie. Dieses Verfahren muß man so lange wiederholen, als das Leder noch Theer einsaugt. Zuletzt, vor dem völligen Trocknen, bestreut man sie außerhalb mit Stahlfeile.

69. Ein unfehlbares Mittel zur Verhütung der Kartoffelkrankheit

hat ein praktischer Landmann mit folgenden Worten beschrieben:

„Um die Mitte des Monates März lasse ich die Pflanzenkartoffeln auf den Boden, wo Lehm befindlich ist, an die Luft tragen, lasse die Kartoffeln 1 Schuh hoch schütten und bis zum Pflanzen liegen. Diese Kartoffeln muß man während dieser Zeit gehörig umwenden, und von den faulen reinigen. Sollte jedoch während dieser Zeit Frost eintreten, so kann man sie mit Stroh zudecken. Haben nun die Kartoffeln 4 Wochen lang gelegen, so werden dieselben, bevor man sie in die Säcke thut, genau ausgelesen, und werden nur solche zum Pflanzen genommen, welche welk und eingeschrumpft sind, diejenigen aber, welche ihr früheres Aussehen behalten haben, taugen zum Pflanzen durchaus nicht, denn solche sind strunkig.

„Hat man die Kartoffeln in den Säcken, so darf man mit dem Pflanzen keine 3 Tage mehr warten, indem sonst die Kartoffel zu lange keimt. Diese auf vorstehende Art behandelten Kartoffeln gehen 14 Tage früher auf, als diejenigen, welche frisch aus dem Keller gepflanzt werden. Im verflossenen Jahre pflanzte ich im Garten auf ½ Acker Land 5 Metzen von auf vorbeschriebene Art behandelten Kartoffeln 2 Säcke, und erntete 21 Säcke guter, fehlerfreier Kartoffeln. Neben diesen letzteren Kartoffeln, jedoch noch auf demselben Stück Land, pflanzte ich gleichzeitig, um die Probe zu machen, 2 Säcke voll anderer, erst am 24. April erhaltener, äußerlich recht schöner Kartoffeln, mit welchen jedoch oben beschriebene Behandlung nicht vorgenommen worden war, da diese Kartoffeln eben erst aus dem Keller kamen.

„Bei der Einerntung hätte man nun den ungeheuern Abstand und Unterschied zwischen diesen beiden

Sorten Kartoffeln sehen sollen, aber auch den sichersten Beweis der Probehaltigkeit meines Mittels; denn von den letztgenannten Kartoffeln erntete ich 9 Säcke voll, davon waren 5 Säcke voll total schwarz, und 4 Säcke voll konnte ich nur zum Füttern des Viehes brauchen."

Nach der Meinung dieses Landwirthes steckt die Krankheit nicht in der Luft, auch nicht im Mehlthau und andern äußerlichen Einflüssen, sondern lediglich in der Kartoffel selbst.

70. Sicherste Vertilgung der Feldmäuse.

Man fängt Mäuse, je mehr desto besser, faßt sie beim Genicke, zieht sie einige Male durch dünne, mit Fischthran vermengte Wagenschmiere, und läßt sie wieder laufen. Der Geruch hievon ist ihnen unerträglich; sie laufen sich zu todt, und die andern Mäuse fliehen alle Orte, wo diese den Geruch verbreitet haben. Wenn die mit obiger Mischung beschmierten Mäuse einige Stunden durch die Gänge gelaufen sind, so kommen alle anderen auf die Oberfläche, und laufen wie toll herum, wo viele leicht mit einem Brette oder Besen getödtet werden können. Wer dieses Mittel auf die angegebene Art, so lange er noch Mäuse in der Gegend bemerkt und fangen kann, 2 bis 3 Mal auf seinen Feldern anwendet, wird sich wundern, wie schnell dieses Ungeziefer spurlos verschwunden ist.

Gleiche Wirkung haben Königskerzen (verbascum Thapsus), mit Blüthe und Wurzel dahin gelegt, wo viele Mäuse sind. Sie fliehen diese Pflanze außerordentlich, laufen davon, und kehren nie mehr an den Ort zurück, wo die Königskerze lag oder liegt.

Bei Bäckern und Müllern, auf Fruchtböden, in Scheunen zwischen die Garben gelegt, hat die Königskerze die beste Wirkung, und man sollte diese Pflanze zu diesem Gebrauche besonders anbauen.

Gleiche Wirkung hat das Heidekraut (Erica vulgaris), indem die Mäuse, sobald sie in die Nähe dieses Krautes kommen, von einer Laufwuth befallen werden, deren Folge gewöhnlich der Tod ist.

71. Aeltere Bäume umzupflanzen.

Ein Jahr vor der Verpflanzung wird der zu versetzende Baum auf 2 Fuß Entfernung so weit ringsum aufgehauen, daß mittelst einer Säge die stärksten Wurzeln abgesägt werden können. Das Absägen geschieht, damit die Natur während des Sommers junge Saugwurzeln erzeugen, und der Baum beim Versetzen leichter herausgenommen werden kann. Das Setzloch erhält dann wenigstens 4 Fuß im Quadrat, und wird 13 bis 15 Zoll tiefer gemacht, als der Baum in der Erde zu stehen hat. Das Setzloch wird nun ganz mit Wasser gefüllt, hernach schaufelweise so lange lockere Erde hineingeworfen und mit einer Stange umgerührt, bis das Loch sich mit Erde zu der Höhe vollfüllt, auf welche der Baum gesetzt werden soll.

Ist der Baum an seinem Platze, so fährt man mit Wassereingießen, Erdezuwerfen und Umrühren fort, bis das Pflanzenloch ganz vollgefüllt ist. Durch dieses Verfahren werden die feinsten Erdtheilchen, welche vom Wasser schwebend erhalten wurden, während die gröbern sich zu Boden senkten, den Wurzeln und Fasern, an denen sie sich freiwillig ablagern, zugeführt, und das Begießen, durch welches die Wurzeln gewaschen und

von den feinen, zum Anwachsen und zur Vermittlung der ersten Nahrung nöthigsten Erdtheilchen entblößt werden, wird überflüssig. Auf diese Weise können selbst grünende Bäume mit Erfolg versetzt werden. Geschieht die Versetzung kurz vor dem Winter, so ist eine Bedeckung der feuchten Erde mit Mist sehr anzurathen.

Der Leibarzt.

72. Letztes Rettungsmittel bei schwerem Zahnausbruche der Kinder.

Bekanntlich sterben gar viele Kinder an diesem schmerzlichen Uebel; die Mittheilung eines sicheren Rettungsmittels in einem Beispiele wird daher gewiß sehr erwünscht sein. Ein wohlgenährter vollsaftiger Knabe von 1½ Jahren litt sehr an Zahnausbruch. Er bekam fürchterliche Krämpfe, sogenannte Zahnkrämpfe. Blutegel an den Hals, Klystiere, ableitende Mittel, gelinde abführende, auf den Darmkanal wirkende Mittel, u. s. w., wurden vergeblich angewendet; die Krampfanfälle kehrten alle 6 bis 10 Minuten zurück, und drohten, dem zarten Leben des Kindes ein Ende zu machen. Da wurden von einem herbeigerufenen, berühmten praktischen Arzte die Chlorwaschungen (flüssiges Chlor und kaltes Wasser) verordnet, und von der betrübten Mutter alle 5 Minuten pünktlich vorgenommen.

Das entkleidete Kind lag in der Wiege, nur leicht zugedeckt, um die Waschungen an der Vorderseite des ganzen Körpers, also auch an den Armen und Beinen, ohne das schädliche An- und Auskleiden nöthig zu haben, rasch verrichten zu können. Nach Verlauf von

anderthalb Stunden wurde das Kind ruhiger; die Krämpfe hatten nachgelassen und zeigten sich nicht wieder; es trat ruhiger Schlaf mit wohlthätigem Schweiße ein; die Waschungen wurden eingestellt, und das Kind erwachte munter und wohl, bekam nun die Augenzähne leicht und ohne jene schlimmen Zufälle, und ist zu einem muntern kräftigen Knaben herangewachsen.

Man verschafft sich aus der Apotheke eine Flasche Chlorwasser, in einer dunklen Flasche befindlich, gut zugekorkt, und vor den Einflüssen des Lichts und der Luft wohl geschützt. Man nimmt nun eine Obertasse voll frischgeschöpftes kaltes Wasser, gießt eben so viel Chlorwasser hinzu, und beginnt sogleich das Waschen.

73. (107.) Schwindsuchtthee.

Nimm weißen Andorn, Kalmuswurzel, Wasserfenchel, von jedem 1½ Quentchen, Bittersüßstengel, Süßholz, von jedem 1 Quentchen, große Hanfnessel, 1 Loth. Eine solche Portion wird mit 5 Tassen kochenden Wassers übergossen, stehen gelassen, und täglich warm oder lauwarm verbraucht. Man muß aber diesen Thee 8 bis 12 Wochen lang unausgesetzt trinken.

74. Der Werlhofische Brustsaft,

wovon binnen einer Stunde, oder so lange, bis der Husten lose wird, alle 10 bis 15 Minuten ein Theelöffel voll genommen wird, ist eine Mischung aus 2 Quentchen versüßter Salzgeist und 6 Loth Klatschrosensyrup, ein ausgezeichnetes Mittel, welches solche unglückliche Kranke selbst in dem letzten Zeitraume der Krankheit angenehm finden.

75. Gegen Podagra und Gichtschmerzen überhaupt, gegen Rheuma und Magenschmerzen,

ist ein vortreffliches Mittel der Genuß von 2 bis 3 Tassen Kaffee von goldgelb gebranntem Roggen, am besten eine Stunde vor dem Anfalle. Dieser Kaffee gestattete auch Prießnitz seinen Patienten in der Wasserheilanstalt zu Gräfenberg. Zwei Loth werden mit vier Tassen Wasser fünf Minuten lang gekocht, und wochenlang Morgens warm getrunken.

76. Gegen Halsentzündung, Heiserkeit und Schlingbeschwerden,

trage, wer Neigung dazu hat, einen mit Pech bestrichenen Faden beständig rund um den bloßen Hals. Bei allen Halsbeschwerden ist ein Pechpflaster von schwarzem Pech, rund um den Hals gelegt und so lange liegen gelassen, bis es von selbst abfällt, ein wirksames Hausmittel, und Personen, welche es monatelang gebraucht, haben sich dadurch sogar von der sogenannten Halsschwindsucht befreit.

77. Gegen Lungenkatarrh mit schwerem Aushusten,

ist ein auf die Brust gelegtes, recht großes Pechpflaster, welches durch die Körperwärme einen ähnlichen Dunst, wie der Theer, um den Kranken verbreitet, und welcher dann theilweise eingeathmet wird, von herrlicher Wirkung.

78. Gegen den quälenden Nachthusten bei Grippekranken,

ist ein Pulver aus Goldschwefel, Bilsenkrautextrakt, von jedem 1 Gran, Opium einen halben Gran, und

Fenchelzucker 20 Gran, ein vortreffliches Mittel. Man nimmt jeden Abend vor dem Schlafengehen ein solches Pulver.

79. Gegen Gesichtsschmerz

ist eine rothseidene Schlafmütze, welche über das Gesicht gezogen, mit breiten, rothen, seidenen Bändern versehen ist, und unterm Kinn zugebunden wird, ein gutes Mittel.

80. Als Schutzmittel vor den Masern

nimm: Kampfer und Schwefel, von jedem 1 bis 2 Quentchen. Dieß wird gut pulverisirt, in ein Säckchen gethan, mit einem Bande versehen, und so um den Hals gehängt, daß das Kind es gerade vor der Herzgrube, und zwar Tag und Nacht trägt. Alle acht Tage kann man das Säckchen frisch füllen.

81. (88.) Amulet als Schutzmittel vor der orientalischen Cholera,

schon vor vielen Jahren empfohlen vom Leibarzte Dr. Sachse in Schwerin. Nimm: schwarzen Pfeffer, 18 Körner, Knoblauch zwei Spalten, Kalmus und Kampfer, von jedem ein Quentchen, etwas Schwefel, Bernstein und Alaun, Alles gut pulverisirt, gequetscht, thue das Ganze in einen kleinen Beutel, befestige diesen auf dem Nabel, feuchte auch das Säckchen Morgens und Abends mit Branntwein an.

82. Amulet von Ambraperlen,

wird Tag und Nacht von Kindern um den Hals getragen gegen das schwere Zahnen und zur Ver-

hütung von Krämpfen dabei. Diese Ambraperlen werden auf folgende Art bereitet:

Nimm florentinisches Seifenwurzelpulver, arabisches Gummi, von jedem drei Quentchen, Weißbrodkrumen anderthalb Quentchen, arabischen Gummischleim so viel, daß es eine Pillenmasse wird. Dazu mische aromatisches Nelkenöl, Bergamottenöl, Tinctura ambrä moschata, von jedem ein Quentchen, guten Moschus sechs Gran, Perubalsam anderthalb Quentchen. Die weiche, gut durchknetete Masse wird dann in eine kleine Kugelform gedrückt, mit einer Nadel durchbohrt, die einzelnen Kügelchen werden auf eine Schnur gereiht und um den Hals getragen.

83. Gegen die heftigsten nervösen Kopfschmerzen,

sie mögen halbseitig sein, (Migräne), oder sich nur auf eine kleine Stelle am Vorder=, Mittel= oder Hinterkopfe beschränken, hilft oft schnell ein im Nacken getragener Beutel, worin ein Loth gestoßener Schwefel befindlich ist.

84. Bei frischen Verbrennungen

ist Baumwollenwatte, womit jene hinreichend bedeckt werden müssen, ein ausgezeichnetes Hilfsmittel. Es wird dadurch der Zutritt der Luft abgehalten, und der Schmerz verschwindet sehr schnell. Vor der Anwendung der Watte darf man nur die großen Brandblasen öffnen, nicht die kleinen; die Watte muß man fingerdick und fest auflegen, und ruhig liegen lassen bis zur Heilung, die bei Personen von gesunden Säften den fünften bis neunten Tag eintritt, wo die Baumwolle abfällt, und die verletzte Hautstelle sich

völlig gesund zeigt. — (Auf die durch Eiter oder andere Flüssigkeit feucht gewordenen Stellen der Baumwolle, muß man jeden Tag etwas frische Watte überlegen.)

85. Ein herrliches, blutreinigendes, schleimlösendes Mittel gegen Husten, Brustbeschwerden, Lungensucht,

ist der Roggenthee. Man sammelt im Frühling eine Quantität des jungen, ungefähr 3 bis 6 Zoll lang gewachsenen Roggens, indem man ihn mit einer Schere abschneidet, vorsichtig im Schatten trocknet, und zum Gebrauche aufhebt. Dieser Thee wird wie grüner Thee bereitet, und Morgens warm getrunken.

86. Hühneraugen zu vertreiben,

nimmt man zuerst ein lauwarmes Fußbad, beschneidet dann, aber ja recht vorsichtig, die Hühneraugen ein wenig, und betupft sie hernach mit reiner Essigsäure. Warzen an den Händen entfernt man auf die nämliche Weise.

87. Gichtpapier zu bereiten,

läßt man 8 Loth weißes Wachs, vier Loth Baumöl, vier Loth gemeinen Terpentin und zwei Loth weißes Pech schmelzen, und gießt dann das geistige Extrakt von acht Loth Cantbariden (spanische Fliegen), die in 16 Loth Weingeist gelöset worden, hinzu. Diese Masse wird, nachdem auf gelindem Feuer und unter Umrühren der Spiritus verflogen, auf Papier oder Taffet gleichförmig gestrichen, und zuletzt mit einem Streichlineal geebnet.

88. (81.) Ein Hauptmittel in der schlimmsten Form der orientalischen Cholera

ist der Salmiakspiritus, alle 10 bis 15 Minuten 20 bis 40 Tropfen in einem Glase Wasser so lange gereicht, bis allgemeine Wärme, Röthe des Gesichtes und Schweiß eintreten. Es war oft das allein rettende Mittel.

89. Gegen Blutsturz und Blutspeien

empfiehlt der berühmte Arzt Dr. Baillie 20 bis 25 Tropfen Terpentinspiritus, je nach dem Alter oder der Stärke des Patienten, in einem Glase Wasser zu nehmen, wodurch ein augenblickliches Zusammenziehen der Gefäße verursacht wird, welche jene gefährlichen Zufälle hervorbringen. Solche Leidende sollten stets ein Fläschchen mit dieser Arznei bei sich haben, um zu jeder Zeit sich sogleich Hilfe verschaffen zu können.

90. (95.) Den Zahnschmerz von hohlen Zähnen augenblicklich zu stillen,

läßt man in der Apotheke eine Auflösung von Copalgummi in Chloroform bereiten, befeuchtet damit ein Bäuschchen Baumwolle, und drückt dasselbe in die zuvor gereinigte Höhlung des Zahnes.

91. Vollkommene Heilung erfrorner Glieder.

Man nimmt ungegohrnes Bier, am besten Weißbier; dasselbe wird bis zur Syrupsdicke eingekocht, dann der erfrorene Theil damit bestrichen, lockere

Baumwolle darüber gelegt und mit Leinwand bedeckt verbunden, gleichviel ob die Frostbeulen offen sind, oder nicht, und ob sie schon jahrelang wiederholt aufgebrochen sind.

Durch Anwendung dieses vorzüglichen Mittels, das alle Abende frisch aufgelegt werden muß, wird die Heilung schnell, und höchstens in 8 Tagen erfolgen. Die hart gewordene Salbe auf der Wunde muß durch warmes Wasser erweicht und abgelöst werden. Die Salbe hält sich viele Jahre lang brauchbar, ja sie wird, älter werdend, heilkräftiger. Ist sie zu hart geworden, so muß sie mit etwas frischem ungegohrenem Bier in den früheren Zustand gebracht werden. In vielen Jahren ist kein Fall vorgekommen, wo dieses Mittel nicht völlige Heilung bewirkt hätte.

92. Ganz schmerzloses Mittel, die Barthaare aus dem Gesichte der Frauenzimmer wegzuschaffen, von Dr. Most.

Man lasse ein Loth schwefelwasserstoffsaures Schwefelcalcium, mit etwas Wasser zu einem Brei angemacht, in der Apotheke holen, und bestreiche mit diesem Brei die behaarten Stellen. Längstens in 10 Minuten ist dieser Brei trocken geworden. Man reibt ihn dann mit einem Tuche weg, und wäscht sich hierauf das Gesicht. Dieses Mittel greift nicht im mindesten die Haut an, und an einer solchen Stelle zeigen sich vor 6 bis 8 Wochen keine Haare mehr. Dieses Mittel, ganz zum Gebrauche bereitet, kostet in der Thereseinapotheke in München nur 12 kr.

93. Ein herrliches Mittel gegen Reizhusten und Schnupfen, zur Zeit der Grippe, von Dr. Hufeland empfohlen.

Dieses Mittel wirkt nach zahllosen Erfahrungen schnell und vortrefflich. Nimm: Cardobenedicten-Extrakt 1 Quentchen, Bittersüßextrakt ½ Quentchen, Kirschlorbeerwasser 1 Quentchen, Fenchelwasser 2 Loth. Man nimmt viermal täglich davon jedesmal 60 Tropfen, etwa ein mäßiger Eßlöffel voll. Man läßt dieses Mittel in einer Apotheke bereiten.

94. Gegen colikartige Leibschmerzen der Frauenzimmer

zu gewissen wiederkehrenden Zeiten, ist Thee von Kamillenblumen ein beliebtes Hausmittel; aber noch wirksamer ist ein Thee aus gleichen Theilen Kamillen-, Flieder- und Lindenblüthen, Krausemünze und Melissen.

95. (90.) Sehr gutes Mittel gegen Zahnschmerzen.

Man löse 5 Gran Kampfer auf in 10 Tropfen Nelkenöl, 10 Tropfen Terpentinöl und 10 Tropfen Cajeputöl, und bringe ein in diese Flüssigkeit getauchtes Baumwollkügelchen in den hohlen Zahn; verbreitet sich der Schmerz über eine ganze Seite, so lege man an das Zahnfleisch derselben einen mit dieser Flüssigkeit befeuchteten dünnen Streifen Baumwolle.

96. Zahnpulver.

Das einfachste und zweckmäßigste ist gebranntes, feingestoßenes und durch ein Haarsieb getriebenes Brod. Ist das Zahnfleisch leicht zum Bluten geneigt, so

gebraucht man eine Mischung von 1 Loth Zucker, durch ein Haarsieb getrieben, 1 Quentchen China, 1 Quentchen Weinstein, 1 Loth gepulverte und durchgesiebte Holzkohle, oder gebranntes Brod und 12 Gran Zimmet.

97. Handpomade gegen das Aufspringen der Haut.

Laß 2 Loth Wallrath in einer Porcellanschale über gelindem Feuer schmelzen, nimm das Gefäß wieder vom Feuer, und schütte hinein: 1 Loth Mandelöl, 20 Tropfen Lavendelöl, 2 Tropfen Nelkenöl, rühre Alles wohl untereinander, und verwahre es in einem gläsernen Gefäße.

98. Verdauungspulver von Dr. Hufeland,

der jenen Personen, die gerne an Tafeln des Guten zu viel thun, den Rath gibt, es zu Hause immer vorräthig zu halten, um sich in Fällen von Magenüberladung sogleich selbst helfen zu können: Magnesia, vitriolisirter Weinstein, Rhabarber und Oelzucker, von jedem gleich viel; von dieser Mischung ist ein Theelöffel voll auf einmal zu nehmen.

99. Gegen Brust- und Bauchwassersucht,

soll man den Saft von 100 bis 200 Citronen in Zuckerwasser einnehmen, und zwar binnen 2 bis 3 Wochen.

100. (106.) Schmerzlose Heilung des Fingerwurmes.

Ein einfaches und berühmtes Hausmittel zur schnellen Zertheilung des sehr schmerzhaften Finger-

wurmes, und zur Verhütung einer Eiterung desselben, ist Folgendes: Man nehme 1 bis 2 sehr fein zerschnittene Zwiebeln, und — dem Umfange nach — eben so viel Krumen von altem Schwarzbrod, gebe so viel Kornbranntwein auf die in einen kleinen Topf gebrachte Mischung, daß Alles völlig feucht ist, erhitze das Ganze am Feuer zu einem Brei, und stecke den kranken Finger hinein, so heiß es nur ertragen werden kann, lasse ihn in diesem Brei 1 bis 2 Stunden lang stecken, und wiederhole dieß, sobald die Masse kalt geworden, auf's Neue, mit wieder erhitzten frischen Zwiebeln, Brod und Branntwein, 3 bis 4 Mal täglich. Schmerz, Entzündung und Geschwulst verschwinden gewöhnlich schon binnen 24 Stunden, während die Heilung, unter den heftigsten Schmerzen, oft erst nach Wochen eintritt, wenn ein Wundarzt die Kur damit beginnt, den Finger sogleich aufzuschneiden und in Eiterung zu setzen.

101. Gegen Gichtschmerzen.

Der grüne Kaffee ist ein vortreffliches Mittel gegen Gichtschmerzen. Man nimmt so viel grüne, das heißt: nicht gebrannte Kaffeebohnen, als man gebrannte zu einer Tasse schwarzen Kaffee nehmen würde, stößt sie in einem Mörser, und läßt sie in einem halben Schoppen ($^1/_4$ Maß) langsam bis auf 2 Drittheile einkochen. Dieses Getränk nimmt man Morgens im Bett, und bleibt noch $^1/_2$ Stunde darin. Die andere Hälfte trinkt man, nachdem man aufgestanden ist, aber immer ohne Milch und Zucker. Eine Stunde später kann man sein gewöhnliches Frühstück nehmen, so wie man auch beim Mittag- und Abendessen keine weitere Diät

zu beobachten hat. Dieß heißt man den grünen Kaffee, der übrigens ein etwas fades und unschmackhaftes Getränk ist.

Oder: Man wärme Kochsalz, thue es in einen Beutel, und bedecke damit die schmerzhafte Stelle.

102. Warnung für Damen.

Weiße Schleier sind den Augen schädlich, schwarze Schleier verderben die schöne Gesichtsfarbe.

103. Sehr gutes Heftpflaster,

ein nicht reizendes, durch Wasser, Hitze und Kälte unveränderliches, das durch festes Ankleben das Aufgehen einer Wunde völlig verhindert, ist ein Heftpflaster, in Nordamerika und bei uns Collodion genannt, bestehend aus einer Auflösung von Schießbaumwolle in Aether, und in allen Apotheken zu haben.

104. Gegen Wassersucht in verzweifelten Fällen

zieht der Kranke einen Sack an, worin 4 Metzen Mehl befindlich sind, so daß der ganze Körper wenigstens einige Zoll hoch damit bedeckt ist, und bleibe im Bette liegen. Eine solche Kranke verließ schon nach 2 Tagen das Bett gesund.

105. Vortreffliches Pflaster gegen alle offenen Wunden und Schäden, —

mit welchem selbst schon Beinfraß und wirkliche Krebsschäden geheilt wurden. Bereitung: 16 Loth Baum- oder Provenceröl, 8 Loth gelbes Wachs und 8 Loth feingestoßener Mennig werden in einem Tiegel langsam geschmolzen, dann gerührt, und nach und nach

4 Löffel vom Saft von geriebenen schwarzen Rettigen hinzugethan und weiter gekocht, bis das Ganze eine braune Farbe bekommt; dann werden pulverisirte Gewürznelken und Muskatnüsse, von jedem 1 Loth, dazu gemischt und so lange gerührt, bis die Masse etwas abgekühlt und wie Butter wird. Dann füge noch hinzu, 1 Loth aufgelösten Kampfer, der mit liquor anodynus aufgelöst wird, mit welchem das vorige Gemisch sehr gut vermengt werden muß. Dieses Pflaster ist in einer blechernen Büchse oder in einem Glase mit einer Blase zugebunden aufzubewahren. Der Rettigsaft muß sehr behutsam dazu gethan werden; der Tiegel wird nämlich vom Feuer weggestellt, und der Rettigsaft anfangs nur tropfenweise, dann nach und nach hinzugefügt.

106. (100.) Einfaches Mittel gegen den Wurm am Finger.

Man stößt in den hinteren Theil eines Eies eine Oeffnung, in welche man den kranken Finger steckt. Nach einiger Zeit wird das Ei so warm, daß man den Finger nicht mehr darin halten kann; dann nimmt man ein zweites, macht es eben so, hierauf ein drittes, und endlich ein viertes, das gewiß Heilung bringt.

107. (73.) Gegen Schwindsucht

thut man 2 Quart Braunbier in einen neuen, unglasirten Topf, für ungefähr 5 Kreuzer Lungenkrautblätter, eben so viel Jungfernhonig (ganz weißer Honig) und eine gute handvoll Weizenkleie dazu; der Topf wird dann zugedeckt und der Deckel verklebt, die Masse bis zur Hälfte eingekocht, dann durch Leinwand geseiht, auf eine Flasche gefüllt, und dem Kranken zum

öftern Trinken gegeben. Nach einigen Wochen sind selbst solche Kranke wieder genesen, die bereits als rettungslos aufgegeben waren.

108. Brustpillen des Kaisers Napoleon I.

30 Gran Ipecacuanhawurzel, 2 Scrupel pulverisirte Meerzwiebeln, eben so viel Gummi Ammoniacum, und von arabischem Gummischleim so viel, als zur Pillenconsistenz nöthig ist. Hieraus 24 Pillen gefertigt. Diese Pillen, in der Dosis von 2 Stück Morgens und Abends, sollen dem Kaiser bei der Brustverschleimung und daher rührender Engbrüstigkeit, woran er litt, sehr gute Dienste geleistet haben. (In Apotheken zu bestellen.)

109. Unfehlbares Mittel gegen Wasserscheu (Hundswuth).

Spiraea ulmaria, (Sumpfspierstaude, Wiesenkönigin), ein Mittel gegen Wasserscheu.

„Das häufige Vorkommen dieser gefährlichen Krankheit und die Hilflosigkeit darin veranlaßt mich, bekannt zu geben, daß in Rußland nach ärztlichen Berichten ein Mittel angewendet wird, das zuverläßig den Ausbruch der Wuthkrankheit zu verhindern, und wenn sie ausgebrochen ist, zu heilen vermag.

„Dr. Kunen in Rußland, der selbst von einem tollen Hunde gebissen wurde, wendete die Spiraea-Wurzel an, und blieb von der Wasserscheu verschont. Er wendete 18 Jahre hindurch dieses Mittel in vielen Fällen vom Bisse toller Hunde an, immer mit dem glücklichsten Erfolge.

„

„Dr. Kunen erzählt unter Anderm folgenden Fall: Es wurde ihm an einem Tage ein seinem Nachbar, einem Edelmanne, angehöriger Diener mit allen Symptomen der Wasserscheu zugeführt; der Kranke war unter der Obhut zweier starker Leute, die ihn fest hielten; er hatte einen stumpfen stieren Blick, und machte fortwährend Versuche, seine Führer anzufallen; mit einem Worte, der Kranke war von vollständig ausgebildeter Wasserscheu befallen.

„Kunen gab ihm eine frische Wurzel, welche der Kranke hastig ergriff, und mit einer thierischen Gier sogleich hastig verschlang; eine zweite wurde ebenfalls verschlungen, die dritte ihm abermals gereichte indessen nur bis zur Hälfte. Während dieser Zeit wurde er von den Führern gehalten; auf ein Zeichen des Herrn Kunen ließen sie den Kranken frei, dessen Gesicht den stumpfen Ausdruck verloren, und der überhaupt schon bedeutend ruhiger geworden war. Er wurde einen 5 Werst weiten Weg im Wagen gebracht, wo er den ganzen Weg schlief; dann stellte sich Erbrechen von Galle ein, ohne etwas von der Wurzel zu erbrechen. Nach dem Erbrechen stellte sich abermals tiefer Schlaf ein, aus dem der Kranke erst am folgenden Morgen vollständig genesen erwachte.

„Auch andere russische Aerzte erzählen Fälle glücklicher Heilungen solcher Leute, die von erwiesen tollen Hunden, Wölfen und Pferden gebissen wurden.

„Dr. Stanislaus Meldzinewitsch z. B. erzählt 6 Fälle.

„Ein Bauer, Paul Iwanon, wurde von einem tollen Wolfe gebissen, der ihm zwölf sehr tiefe und gefährliche Wunden theils an den Händen, theils am

Kopfe beibrachte, unter andern war das linke Auge vollständig zerstört. Nach $2^1/_2$ Monaten fortgesetzter Behandlung genas der Kranke vollständig.

„Derselbe Wolf wurde, nachdem er noch zwei Pferde verwundet, endlich todtgeschlagen; durch die Autopsie und dadurch, daß die beiden von ihm gebissenen Pferde toll wurden, erwies sich die Krankheit des Wolfes.

„Es wurden 3 Hirten und 19 Stücke Vieh von einem Wolfe verwundet. 11 von den Thieren verendeten mit allen Zeichen der Hundswuth; die 3 Hirten und 8 Stücke Vieh, mit der Spiraea-Wurzel behandelt, genasen vollkommen.

„Ein Bauer wurde von einem durch den Biß eines tollen Wolfes ebenfalls toll gewordenen Pferde gebissen, und genas durch den Gebrauch der Spiraea-Wurzel vollständig. Das Pferd dagegen wurde eingesperrt und beobachtet; es fiel bald darauf mit allen Zeichen der Hundswuth.

„Ein 16jähriger Gärtnerknabe, von einem toll gewordenen Hunde gebissen, genas in 6 Wochen vollständig.

„Ein Mann von 50 Jahren, von einem erwiesen tollen Hunde gebissen, wurde durch den Gebrauch der Spiraea-Wurzel vollkommen gesund."

„Dr. Meldzinewitsch hat die heilsame Wirkung dieses Mittels auch an Thieren beobachtet, indem er tollgewordene Hunde in getrennten Hütten einsperrte, und einen Theil derselben gar nicht, den andern mit Spiraea behandelte. Alle nicht behandelten Hunde fielen, während alle, die Spiraea bekamen, genasen.

„Dr. Kunen wendete die Spiraea-Wurzel innerlich an, während Dr. Meldzinewitsch mit der innerlichen Behandlung eine äußerliche verbindet, indem er die Wunden sowohl damit behandelt, als auch den ganzen Körper mit Spiraea-Essig abreiben läßt.

„Diese Pflanze ist bei uns sehr leicht zu bekommen; sie wächst auf sumpfigem Boden, besonders bei Mosach und Schleißheim." (In der Umgegend von München liegen diese beide Orte.)

Dr. Moser.

(Praktischer Arzt in München, Arcostraße 7/0.)